

# Reinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene  
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernschreib-Anschluß Nr. 30.  
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rheinh.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Beilagen, tel. 1. Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-  
liefert 2,22 Mk.

Nr. 143

Dienstag, den 20. Juni 1916.

26. Jahrgang.

## Präsidenten-Kampf.

Er. Das war ein starker Tag an nordamerikanischen  
Festung, als Herr Woodrow Wilson persönlich in Washington  
seiner Flaggentag-Parade, an der sich, wie es heißt,  
100.000 Männer, Frauen und Kinder beteiligten, voran-  
schritt. Es galt der Werbung für ein stärkeres Heer und  
eine stärkere Flotte. Schon das bezeichnet die politische Stel-  
lung, die Herr Woodrow Wilson in der Politik, fern von  
allen Überlieferungen des demokratischen Programms, an-  
genommen hat. Der demokratische Kongress hat ihm seine  
Dankadresse abgelehnt; er selbst verabschiedet den Krieg  
und hat gegenüber Mexiko sich mit dem Mittel des wirt-  
schaftlichen Ausblutens, der künstlichen Selbsternstung  
des Landes in ewigen Bürgerkriegen geholfen: trotzdem  
erfordert er für die Vereinigten Staaten eine ganz  
unvorstellbare Verstärkung der Wehrmacht.

Im voraus wird dadurch angekündigt, daß in dem  
kommenden Präsidenten-Kampfe die alten Begriffe und  
Gegensätze von „republikanisch“ und „demokratisch“ nicht  
mehr ausreichen oder überhaupt nicht Platz finden. Zwar  
werden wir uns, an dem Maßstab der deutschen Partei-  
verhältnisse, so ungefähr vor Augen stellen, daß die  
Republikaner etwa die Konservativen und Nationalliberalen  
bezeichnen, während die Demokraten drüben etwa unsere  
fortschrittlich und demokratisch Gesinnten umfassen würden.  
Eine nationalisierende Strömung geht aber durch beide  
Parteilager so stark hindurch, daß manchmal der Republi-  
kaner als in allen Fragen der Machtpolitik Gemäßigter  
erscheint und daß andererseits mancher Demokrat in dieser  
Beziehung wie ein Radikaler wirkt. Etwas ähnliches haben  
wir im Zeichen des Imperialismus ja seinerzeit in England  
erlebt, als der Radikale Jos Chamberlain plötzlich zu den  
Konservativen, zu den Tories hinüberschwang; und noch  
viel schlagender wirkt der Vergleich mit dem französischen  
Parlamentarismus, wenn wir uns darauf besinnen, daß  
die Links-Radikalen Delcassé und Clemenceau mit dem  
verstorbenen König Eduard VII. von England zusammen  
die kriegerische Einkreisungspolitik gegen Deutschland ge-  
macht, daß sie in auswärtigen Fragen gleiche Vandalen und  
gleiche Kappen getragen haben, wie die flammendsten Re-  
chts-Politiker der nationalisierenden Rechte.

An jenem Flaggentag in Washington hat der de-  
mokratische Präsident Wilson auch abermals eine Rede gehalten  
gegen die Deutsch-Amerikaner, indem er von den  
„Verbrechen“ der im Auslande geborenen Amerikaner  
sprach, gegen die kämpfenden Parteien im Interesse einer  
heutigen „politischen Einigkeit“ zu machen.  
Er hat bekanntlich dann noch hinzugefügt: „Dem muß  
ein Ende gemacht werden!“ Vorher hatte er schon  
einmal in dem Lande, das wie keines Ausnahmege-  
setze bedürftig, nach einem „Ausnahmege-  
setz“ gegen die Deutsch-  
Amerikaner gerufen.

Nicht mit Unrecht konnte Reuters deutschfeindliches  
Bureau hieraus folgern, daß der Kampf gegen die Deutsch-  
Amerikaner Platte, wo nicht gar Plattform Wilsons im  
Präsidenten-Kampfe sein neue Präsidentenschaft werden solle.  
In allem hat ja Woodrow Wilson so sehr den Standpunkt  
der Republikaner, ja, in dem Kampf gegen die Deutsch-  
Amerikaner hat er sogar die früheren Schläaworte

seines Gegners Theodore Roosevelt angenommen, daß ein  
demokratisches Wahlprogramm für ihn kaum noch zu  
finden ist. Man könnte also folgern: daß jetzt nur noch  
republikanische Präsidenten-Kandidaten zur Wahl stehen.

Wenn wir uns nun nach dem einzigen Nebenbuhler  
Wilson im Wahlkampfe, wenn wir uns nach Herrn  
Evans Hughes umsehen, so läßt sich nicht leugnen, daß  
dieser bisherige Oberbühnenstar als ein sehr würdiger,  
ernsthafter, tatkräftiger und eifriger Mann erscheint. Ge-  
nannt, wie einst Woodrow Wilson. Von Hause aus Rechts-  
anwalt, hat er als Richter das Gemeinwohl gegen die  
großen Versicherungsgesellschaften so erfolgreich ver-  
teidigt, daß ihm alsbald die Bürgermeisterei der  
Stadt New York angeboten wurde. Klug-bescheiden  
lehnte er ab, um wenige Jahre darauf sofort zum Staats-  
gouverneur von New York zu avancieren. Als dann  
mit dem Präsidenten Wilson die Demokraten wieder  
aus New York kamen, folgte er scheinbar der Politik, in-  
dem er seine Ernennung zum Richter beim Obersten  
Bundesgericht annahm. Präsident Wilson glaubte, den  
gefährlichen Wahlbewerber auf diese Weise für immer los-  
geworden zu sein; aber siehe da — als es bei der „Aus-  
wahl“ der Republikaner an Mr. Hughes erging, legte dieser  
unvergütlich seine hohe Richterstellung nieder und stellte  
sich „dem Vaterlande“ wieder auf politischem Gelände zur  
Verfügung.

Es sind ihrer zwei — und nicht mehr drei  
Roosevelt hat sich von der Bewerbung um die Präsidenten-  
schaft zurückgezogen, als er telephonisch aus Chicago  
erfuhr, daß sein republikanischer Nebenbuhler, der bisherige  
Richter am Obersten Bundesgericht, Herr Evans Hughes,  
schon im ersten Wahlgange fast viermal so viel Stimmen  
erhalten habe, wie er, und daß auch jeder weitere Wahlgang  
zur Verwirklichung anderer Wahlbewerber aus den  
Einmündern, aber kein Umwachen der Stimmen Roosevelts,  
sondern nur ein stetiges Steigen der Wahlstimmen für Hughes  
gebräut habe. Diejenigen seiner Freunde, die noch weiter  
für ihn kämpfen wollten, jürten ihm jetzt aufs heftigste.  
Allerdings besteht der Verdacht, daß er insgeheim mit der  
Wahlgruppe Hughes ein Abkommen getroffen habe,  
dahingehend, daß er um der Einigkeit der Partei willen  
versicherte wolle, daß er aber dafür nachher, wenn Hughes  
gewählt werden sollte, von ihm zu seinem Staatssekretär  
für das Auswärtige gemacht werden solle. Das wäre  
also der Weg, auf dem einst Wilson und Bryan zur Einig-  
keit auf dem demokratischen Wahlkongress vor vier Jahren  
tauten. Es gibt sogar Nordamerikaner, die da behaupten:  
Roosevelt habe dies Geheimabkommen vielmehr mit dem  
demokratischen Präsidenten-Kandidaten Wilson getroffen.  
Ja, man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Roosevelt  
mit Hughes und mit Wilson schon ein Geheimabkommen  
hinter der Szene getroffen hat.

Nach dem, was er geleistet hat, vor allem: nach dem,  
was wir von ihm erfahren konnten, können wir eine  
Wiederwahl Wilsons nicht wünschen. Ob wir aber mit  
Evans Hughes nicht aus dem Regen in die Traufe  
kommen, steht auch noch keineswegs fest. Es kann sein,  
daß der richterlich gerechte Mr. Hughes nicht so recht-  
habend und verrätend ist, wie der derzeitige Präsident;  
es kann sein, daß er den Begriff der Neutralität unpar-  
teilich auslegt und daß er gleichmäßig Zurückhaltung der Ge-

rechtigkeit vertritt zwischen Englisch-Amerikanern und  
Deutsch-Amerikanern. Aber es kann auch sein, daß er in  
der auswärtigen Politik den nordamerikanischen Egoismus  
mit stärkeren Mitteln vertritt. Auch wenn daher die  
Deutsch-Amerikaner auf jeden Fall begreiflicherweise gegen  
Wilson stehen, dürfen wir im Reiche doch dem nord-  
amerikanischen Präsidenten-Kampfe mit ziemlicher Rühle  
zuschauen.

Nur auf eine heitere und nach nordamerikanischen  
Begriffen höchst seltsame Gegenfälligkeit zwischen Wilson  
und Hughes und zwischen den beiden vorausbestimmten  
Vizepräsidenten Marshall und Fairbanks erlauben wir  
uns zum Schluß hinzuweisen: Die beiden demokratischen  
Wahlbewerber, Wilson und Marshall, sind nach eng-  
lischer Sitte bartlos; die beiden Republikaner Hughes  
und Fairbanks dagegen tragen — shocking —  
einen kräftigen Bardenbart. Aber diese beiden Bardenbärte  
beginnt sich bereits leichter Unmut und tiefsinniges Philo-  
sophieren in der nordamerikanischen Presse zu erheben.  
So etwas ist noch gar nicht dagewesen! Es ist in allem  
Ernst nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Bardenbärte  
Herrn Hughes und Herrn Fairbanks Beinaufende von  
Wahlstimmen kosten.

Das Weltkind in der Mitte ist auch in dieser Part-  
frage Teddy Roosevelt. Herr Roosevelt trägt bekanntlich —  
einen Schnurrbart. Er steht also „in der Mitte“ zwischen  
Hughes und Wilson. Und er hat vielleicht auch daher  
das Recht geschöpft, heimlich mit beiden zu verhandeln.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* **Reiche Obsternte im besetzten Ostgebiet.** Für die  
dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Gebiete Rußlands  
steht, wie amtlich mitgeteilt wird, eine reiche Obsternte zu  
erwarten. Es sind in den Verwaltungsgebieten alle Maß-  
nahmen getroffen worden, diese Obsternte voll und ganz zu  
verwerten. Ein Teil des Obstes wird wahrscheinlich im  
Verwaltungsgebiete selbst verwendet werden, während ein  
großer Teil Obst aller Sorten ins Heimatgebiet abgeführt  
und daselbst verwertet werden soll. Es wird dadurch ein  
wertvoller Zuschuß für unsere Volksernährung geliefert. Das  
Obst soll in Waggons geladen an die Hauptmarktplätze  
Deutschlands geführt werden.

\* **Ein vorzügliches Viehfutter.** Das preussische Land-  
wirtschaftsministerium macht darauf aufmerksam, daß die so-  
genannte „Wasserpest“, die in Seen und Wasserläufen oft in  
solchen Mengen auftritt, daß die Gewässer vollständig zu-  
wachsen und die Fischeerei außerordentlich erschwert wird, so-  
wohl in grünem wie auch in getrocknetem Zustande ein vor-  
zügliches Futter für das Vieh, namentlich für Schweine ist.  
Auch die Grünfütterung mit Wasserpest, die in manchen  
Gegenden mit gutem Erfolge geübt wird, ist beachtenswert.  
Es ist daher im wirtschaftlichen Interesse durchaus zweck-  
mäßig, daß die Wasserpest überall da, wo sie in entsprechen-  
den Mengen vorkommt, für die landwirtschaftliche Produktion  
nutzbar gemacht wird. Die Rgl. Oberförstereien sind zum  
unentgeltlichen Abgabe der Wasserpest aus den forstwirtschaftlichen  
Gewässern ermächtigt.

## Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Felmann.

37)

Nachdruck verboten.

Erst hatte eine Frau sogar ihren Entschluß  
auf der Spitze der Jungfrau den Jahres-  
wechsel zu erleben. Das hatte ihr freilich mehrere tausend  
Pfund gekostet, mit denen sie die Führer zu solchem  
Wagnis hatte bestechen müssen, und überdies hatte sie sich  
die Jahre trotz aller Vorkehrungen oben darauf er-  
fahren, daß ihr mehrere Beiden hatten abgenommen werden  
müssen, der ihren Willen hatte sie doch durchgesetzt.  
„Das ist mir das“, sagte der Burche, „das gefällt mir!“

Sie waren inzwischen an der Lütchenhütte vor-  
übergekommen und hatten in steilem Aufstieg ein Stück  
schneebedeckten Tannenwaldes durchschritten, nur um langsam  
gegen den Gletscher zu weiter vorzudringen.

„Ich werde mir Mühe geben müssen, es dir recht zu  
machen“, meinte Elie lächelnd.

In einer Weile gewahrten sie die Holzstube am  
Gletscher, deren bunten Wimpel Elie Tag für Tag drüben  
am Berg aus der Höhe herab sah. Dort sah er den dem Tale  
entweichenden Band ein einzelner Mann und schaute mit  
über der Brust verströmten Armen regungslos hinab.  
Erst war es ganz still und menschenleer. Aber Elie's  
Blick hatte plötzlich laut zu klopfen begonnen. Eine merk-  
würdige Ähnlichkeit regte sie auf; der Mann dort oben  
sah Elie's Sandow. Und doch konnte er es ja nicht  
sein. Sie aber wäre am liebsten gleich jetzt wieder um-  
gekehrt und hätte den Heimweg angetreten und drunten im  
Tale ihre paar Habseligkeiten zusammengepackt, um heute  
noch das Tal zu verlassen, in dem sie ihm doch nimmer-  
mehr noch einmal begegnen konnte, so oder so, ihm, den

sie nie im Leben wiedergesehen wünschte. Warum war sie  
auch nicht heute schon gegangen?

An der letzten Biegung des schmalen Pfades blieb sie  
schwer atmend, zaudernd stehen. Es war wirklich Subert,  
der dort oben sah. Jetzt aber war es zu spät, umzukehren.  
Denn er hatte sie bereits erkannt und ihr einen stummen  
Gruß zugewinkt, ohne irgend welche Überraschung wegen  
ihres Kommens zu verraten oder sonst eine Gemüts-  
bewegung zu zeigen, so ernst und still, als gäbe es über-  
haupt in der Welt nichts mehr, was ihn aufzuregen oder  
auch nur innerlich beschäftigen könnte. Bei solcher offen-  
kundigen Teilnahmslosigkeit mußte es ja dann freilich leicht  
sein, ihm auszuweichen, und diese befreundliche und uner-  
wünschte Begegnung abzufärzen, auf die sie wahrlich am  
allerwenigsten gedacht hatte, als sie aufs Geratewohl den  
Weg hierher eingeschlagen. Mühte es denn rasch zu Ende  
kommen!

Elie stieg herzlos die letzten Schritte hinauf, sie  
hoffte noch immer, Subert werde sie schweigend an sich  
vorübergehen lassen. Darin aber hatte sie sich getäuscht.  
Als sie oben war, stand er auf, kam auf sie zu, als ob sie  
sich auf die natürlichste Weise von der Welt auf der Straße  
trüben, bot ihr die Hand und sagte: „Es hat Sie also auch  
hergebetrieben? Ja, es ist wunderbar. Man bekommt ein  
merkwürdiges Verlangen nach der starren, toten Natur  
hier oben, wenn man hier alles begraben könnte, was  
noch nach Leben in uns schreit, wie wenn es hier alles  
schließe und erstürbe. Und weiter oben sollen Sie es  
noch einmal kennenlernen, wenn man nichts von Vegetation  
und nichts von Menschenwert und Menschentum rings um  
sich her erblickt, nur die weitgedehnten Eismassen,  
gleich einem erstarrten wellenzerfurchten Meer — das ist  
eine fähliche Einsamkeit, eine Weltverlassenheit, in der  
man alles verlieren und untertauchen zu können wähnt,  
was es Sphärisches und Gemeines und Niedriges, was es  
Derselben schneidendes nur gibt, das hohnlachend durch die

ganze Schöpfung geht. Ich wußte es gleich, daß ich dort  
hinauf müsse. Und Sie haben auch gut daran getan.“

Er sagte das alles mit seltsam stieren Augen, die gar  
nicht hier, sondern etwas Weltfernes und Geistesirres lag in  
seinem Blick wie in seinen Mienen, was sie erschreckte.  
Und dennoch fühlte sie jetzt und hier in seiner Nähe gleich-  
zeitig wieder ein Mitleid mit ihm ihre Seele erfüllen, vor  
dem ihr selbst hangte. Er sah um Jahre gealtert, düster  
und wie gebrochen aus. „Ich habe von Ihrem Schmerz  
gehört“, sagte sie endlich, da sie keine anderen Worte finden  
konnte, so eifrig sie danach suchte, „ich fühle ihn mit Ihnen.  
Trotz verlangen Sie nicht von mir.“

Er schüttelte trübe den Kopf. „Nein, Trotz nicht.  
Sie haben ihn ja auch lieb gehabt. Und nun in die Erde  
senken sollen — das Einzige, das Beste, was es im Leben  
noch gab an Poesie, an Duft, an Glanz und an Reichtum.  
Und dann weiterleben sollen — in einer enttäuschten Welt!“

Er ließ ein kurzes, heiseres Aufschauen danach hören,  
das Elie in die Seele schmit. Sie wäre so gern von ihm  
losgekommen, aber er ließ sie nicht. „Rufen Sie mich  
mit Ihnen gehen“, sagte er.

Der Burche, der Elie begleitet hatte, kam jetzt näher  
heran, zog seinen braunen Filz vor Subert und fragte:  
„Der Herr kennt mich doch noch?“ Und als Subert ihn  
nun fremd und gleichgültig anblickte, setzte er hinzu: „Ich  
bin ja Fritz Rohrer, Herr. Mein Vater und ich, wir  
sind oft mit Ihnen gegangen. Einmal waren wir auch  
schon zusammen auf dem Hohenberg — wissen Sie noch?  
Und heute führe ich ganz allein das Fräulein hinauf, um  
so besser. Oder wenn der Herr auch mit will.“

Fortsetzung folgt.



## Den Manen des Generalobersten Hellmut v. Moltke.

Es war ein Bild von erhabener Größe und Tragik: Generaloberst Hellmut v. Moltke hatte seinen großen Freunde, dem Feldmarschall v. d. Goltz, zu dessen Trauerfeier warme Worte freier Bedenkens gewidmet, in die ausklingende Rede schloß sich leise melancholisch ein biblisches Bild von dem Kämpfer, der seines Ringens Preis nur von ferne schauen darf, — da trifft die Sichel des Todes das Herz, das für Deutschland allein schlug. Der jah Verstorbenen lag auf dem roten Teppich des als Trauerhalle ausgestatteten Raumes, unter der Marmorbüste des Freundes und Kameraden, das brechende Auge auf das Standbild Kaiser Wilhelms des Ersten gerichtet. Moltkes großer Dinkel erlöschte einmal, das Beste, das der Mensch von einem gütigen Geschick erbitten könne, sei ein Versschlag; der Generaloberst hatte gleiche Ansichten und wie alle aus der alten Schule hegte er den preussischen Herzenswunsch, in den Seelen sterben zu dürfen. Beinahe Jahre lang hat er die Geschäfte eines Chefs des Großen Generalstabes der Armee geführt, am 25. Januar 1906 berief ihn der Kaiser auf diesen Posten, und was Hellmut v. Moltke auf ihm geleistet hat, das beweist am besten unsere gegenwärtige militärische Lage. Getreu den Grundzügen der Strategie seines Vorfahren, wie denen der anderen großen militärischen Genies Deutschlands, so eines Clausewitz, eines Schlieffen, baute er rastlos an dem gewaltigen Werk des deutschen Volksheroes, machte sich insbesondere verdient um die Einführung moderner Technik im Heereswesen, erhöhte die Beweglichkeit großer Truppenverbände und arbeitete rastlos an der Erhaltung ungeschwächter Widerstandskraft Deutschlands auch während des Krieges. Jahre Arbeit, in der Stille geleistet, das war seine Sache. Groß hervorgetreten ist er wohl niemals. Aber schon als junger Offizier, der sich im Kriege 1870/71 vor Weißenburg, Wörth und Sedan durch persönliche Tapferkeit auszeichnete, fiel er seinem Ansehen auf, der seine strategische Ausbildung dann selbst überwachte und nach Jahren mit Stolz und Freude ihn für berufen erklärte, das Erbe in der „großen Bude“ in Berlin anzutreten. 68 Jahre alt ist Hellmut v. Moltke gestorben. Wohl starb er zu früh, wie denn bedeutende Männer uns stets zu früh allein lassen, aber ein voll ausgefülltes Leben, reich an Taten, reich an Siegen, endete in der Gewißheit, daß es dem Vaterlande ausschließlich gehört hatte und daß das Vaterland es ihm über das Grab hinaus danken werde.

### Das Beileid des Kaisers.

Der Kaiser sandte aus dem Großen Hauptquartier der Witwe des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Generalobersten v. Moltke ein in bewegten Worten gehaltenes Beileidstelegramm, in dem es u. a. heißt:

„Tief bewegt gedenke ich seiner Ertrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, so lange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen, treuen Herzen für mich und die Armee war. Ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.“

Der Deutsche Kronprinz sandte ein Telegramm, in dem er den Entschlafenen seinen „guten Freund und wohl-angesehenen Berater“ nennt. Ferner gingen sehr warmgehaltene Beileidstelegramme von der Kaiserin, der Kronprinzessin, den preussischen Prinzen, deutschen Bundesfürsten, deutschen und österreichischen Heerführern und anderen hohen Persönlichkeiten ein.

## Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Nach der Darstellung englischer Gefangener.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende mündliche Mitteilung des Admiralsstabes der Marine:

Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Skagerrak auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Auslagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

### Die englischen Streitkräfte.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen die Aufklärungsstreitkräfte unter Viceadmiral Beatty und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Aufklärungsstreitkräften gehörten:

Die sechs Schlachtkreuzer: „Hion“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Princess Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division. Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Division gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die Angaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten sehr geheimnisvoll. Außerdem waren Beatty unterstellt vier oder sämtliche fünf schnellen Minienschiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse, eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich aufgeführt werden und zwei Flottillen von Torpedobootzerstörern, darunter die allerneuesten mit zusammen etwa 40 Zerstörern.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zusammen aus: drei Minienschiffgeschwadern zu je 6 bis 8 Schiffen; alles Großkampfschiffe, einem besonderen Geschwader aus drei der neuesten Minienschiffe der „Royal Sovereign“-Klasse, einer Division Schlachtkreuzer: „Invincible“, „Indomitable“ und „Invisible“, einem Panzerkreuzergeschwader zu sechs Schiffen, mindestens zehn kleinen Kreuzern, vier Flottillen mit 80 bis 100 Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Küste nach Osten ausgelaufen. Das Gros der Flotte holte auf dem Marsche etwas mehr nach Norden, als die Auf-

klärungsstreitkräfte. Wie daher möglicher als das Gros stehenden Schiffe des Admirals Beatty sichtet.

### Die deutschen Schlachtkreuzer

zuerst. Zu dieser Zeit am Nachmittag des 31. Mai fuhren die Schlachtkreuzer Admiral Beatty in zwei Kolonnen mit östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen die vier Schiffe der 1. Division, „Hion“, „Princess Royal“, „Queen Mary“ und „Tiger“, an Bord voran vor diesen die zwei Schiffe der 2. Division, „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor diesen wieder die kleinen Kreuzer und Zerstörer. Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in östlicher Richtung sichtigte, formierte er mit seinen sechs Schlachtkreuzern Keillinie und ging auf Südostkurs. Die 13. Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Champion“ stand vor der Spitze, die übrigen kleinen Kreuzer und Torpedoboots am Schluß der Linie. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe, welche bis dahin in einiger Entfernung nordwestlich von Beattys Schlachtkreuzern gestanden hatten, gingen gleichfalls auf Südostkurs und suchten Anschluß an die Schlachtkreuzer zu gewinnen. Alle Schiffe nahmen hohe Fahrt, 23 Seemeilen, auf. Zwischen fünf und sechs Uhr wurde von den Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet.

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der

### „Queen Mary“ eine gewaltige Detonation

mittschiffs an der Backbordseite. Das Vorschiff sank schnell, nachdem noch zwei weitere Explosionen vorangegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte eine vierte besonders schwere Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als 5 bis 10 Minuten. Auf der „Queen Mary“ befanden sich über 1400 Mann, unter ihnen auch ein japanischer Brigs, welcher Marineattaché in London gewesen sein soll. Am Tage vor dem Auslaufen der Schiffe war die Beförderung des Japaners zum Korvettenkapitän durch ein großes Banquet in der Offiziersmesse gefeiert worden.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“. Als man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, erfolgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der Backbordseite eine gewaltige Detonation. Die

### „Indefatigable“ kenterte,

und sank so schnell, daß sich aus dem Gefechtsmars des Schiffes, in dem sich 14 Menschen befanden, nur zwei Mann retten konnten. (Dieses sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung.) Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Gefangenen im Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Artillerietreffer oder durch Torpedoblasten hervorgerufen waren.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggsignal an die vortretende englische 13. Flottille den Befehl, einen Torpedoangriff auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem Flaggschiff Beattys nachstehenden Zerstörern verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungsakt aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die ganz neuen englischen

### Zerstörer „Nestor“ und „Nomad“

durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers außer Gefecht gesetzt. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugekommenen deutschen Schlachtkreuzer versenkt. Die Besatzungen retteten sich auf Flößen und in Booten und wurden später von deutschen Torpedobooten aufgenommen. Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangekommen. Während des Torpedoangriffs schwenkten die englischen Schlachtkreuzer, namentlich nur noch vier, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtkreuzer in südöstlicher Richtung sichtigten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa zehn Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, so daß sie bald außer Schußweite kamen. Darauf setzten die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von Beatty erhaltenen Befehl, „den Feind abzuschnitten“ (to cut off the enemy). Bald darauf verließ eins der „Queen Elizabeth“-Schiffe, wie die Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warspite“, stark nach der Seite überliegend die eigene Linie und zog sich nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Zerstörer „Turbulent“ die funktentelegraphische Nachricht aufgefange, daß

### „Warspite“ gesunken

sei. Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, die dem Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Erscheinens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe sind sehr widerspruchsvoll. Nach den Angaben der Geretteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolonnen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty über das Sinken des Feindes eintraf. Diese Nachricht wurde von dem englischen kleinen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Admiral Jellicoe befahl darauf, daß mit äußerster Kraft nach Süden weitergefahren werden sollte. Das einzige, was diese Gefangenen von Beattys Flotte sahen, war das Aufblitzen von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte Kehrt nach Norden und entwickelte seine Linie zunächst nach Nordwesten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Gros „Invincible“, „Indomitable“ und „Indefatigable“ und die Panzerkreuzer standen an der Spitze, die drei Schiffe der „Royal Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit wurde das englische Minienschiff „Marlborough“ durch einen Torpedoschuß getroffen. Der Torpedo soll von einem Zerstörer vernichtet wurde. Es wurde beobachtet, wie das U-Boot sich ganz umdrehte. (Da auf deutscher Seite keine U-Boote an der Schlacht teilnahmen, könnte es sich nur um ein englisches U-Boot gehandelt haben.) Das englische Gros ließ jetzt durch seine Zerstörer U-Bootsicherung bilden. „Marlborough“ blieb auf ihrem Posten. „Defence“, „Warrior“ und „Invincible“ gehen unter.

Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langsamer Fahrt nach Südosten steuerte. Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, fehlte „Defence“. „Warrior“ hatte zwei große Löcher mittschiffs dicht über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des englischen Gros in das Gefecht entstand auf „Invincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank, die kleinen englischen Kreuzer und Zer-

störer waren alle in Feuer, d. h. an der dem Gros gegenüberliegenden Seite der Schlachtkette. Ein deutsches U-Boot vernichtete den nahe der Spitze stehenden Zerstörer „Neafla“.

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkelheit sind äußerst widerspruchsvoll und unklar. Bis 11 Uhr Nachts fortgesetzten Gefechts nicht immer zu wenig die vorderen und zeitweilig die hinteren Gefangenen sowie ferner, daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kolonnen nach Norden steuerte mit den leichten Streitkräften, Kreuzern und Flottillen am Schluß der Kolonnen als Rückendeckung.

### Das Ende der „Tipperary“.

Von den Zerstörern des Admirals Jellicoe hat die „Tipperary“ allein nach Süden fahren zu können, zu einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu Erlaubnis, geriet aber bald in eine deutsche Torpedoflöttille. Die „Tipperary“ wurde außer Gefecht gesetzt und versenkt, die Überlebenden sind gezählt. Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 13. Flottille den Anschluß an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Gegen 11 Uhr traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten wurden. Es waren aber deutsche, die das Feuer eröffneten und den „Turbulent“ vernichteten. Alle Offiziere und die größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff verbrannte vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche Torpedoboots herankamen und die Überlebenden retteten. Fast alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber kund, daß von englischer Seite nichts getan worden sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampfstärksten Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Überlebenden von „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren fast vier Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr zu sehen gewesen war.

## Der Krieg.

Der gewaltige Artilleriekampf vor Verdun nimmt seinen Fortgang. Im Osten hat sich die Lage durch deutsche Eingreifen wesentlich günstiger gestaltet. Die russische Offensive ist an einem Teil der Front nicht nur zum Stehen gebracht worden, sondern deutsche Gegenangriffe gewinnen immer mehr an Raum.

### Erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Osten.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze hat die Somme hielt die lebhafteste Gefechtsstätigkeit an. — Ein französischer Handgranatenangriff bei Chaumont (Wald von Bailly) wurde abgewiesen. — Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Fille Morte“ (Argonnen) hatte zum Erfolg. — Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie an „Lötten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Feste Vouz große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Walde ein feindliches Vortrüb abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Räumern der letzten beiden Tage sind hier und dort 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fumin-Walde wurden in Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen. — Ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgeschossen, zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. — Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhöfe und militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Raon l'Etape angegriffen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Ljadowitschni—Luninac wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. — Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linington wurden am 17. Juni westlich von Roffi und am Stochod in Gegend der Bahn Rowno Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenangriffe zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf, die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck greifen die Russen in Richtung auf Gorozow an. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Boshner ist die Lage unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M. S.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 18. Juni.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Südöstlich von Lopuszna griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Stunden tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reservisten zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum verlorener Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Rowno wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am Stochod wurde Raum gewonnen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Monte und dem Monte dei sei Dusi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobberdo kam es zu lebhaften Mittenfront schießte ein feindlicher Nachtangriff auf Mureddo. An der Front zwischen Brenta und Piave wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich von Meletta ab. Südlich des Fusibollo wurde der nördliche Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenangriffe langen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.



## Kriegsschauplatz.

Der unteren Vojusa in den letzten Tagen Geschütze.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
a. Dörfner, Feldmarschallleutnant.

## Feldwebel-Leutnants und Sous-Lieutenants.

Gleichmäßige Behandlung als Offiziere.  
Amtlich. 478. Berlin, 19. Juni.

Für einige Monate sind die in deutscher Gefangen-  
schaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervor-  
gehenden Sous-Lieutenants aus Offizierslagern in  
Gefangenenslagern übergeführt worden, wo sie als Unter-  
offiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahme war  
von der deutschen Regierung als Gegenmaßnahme für die  
von der französischen Regierung in Frankreich ergriffen worden.  
Da nunmehr die französische Regierung die Feldwebel-  
Leutnants in Offizierslager untergebracht und ihnen für die  
Zukunft eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung  
zusichert hat, sind auch die in Mannschafts-lagern unter-  
gebrachten Kriegsgefangenen französischen Sous-Lieutenants  
wieder in Offizierslager übergeführt worden.

## Luftkämpfe am Waradar.

Wie der bulgarische amtliche Bericht meldet, gibt es  
am Waradar keine weiteren Artilleriekämpfe und Patrouillen-  
gefechte. Seit einiger Zeit vernichten die Eng-  
länder und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben.  
Am 16. Juni wurden vier französische Flugzeuge in der  
Umgebung der Dörfer Binelli und Karachmanli (an der  
Mündung der Nissa) einige Bomben besonderer Ver-  
wundung, um die Ernte in Brand zu setzen. Sie verur-  
sachten hierdurch Brände, die sofort gelöscht wurden. Ein  
französischer Flugzeug war fünf Bomben auf Bitolia. Zwei  
Bomben wurden in der Luft explodiert. Der Sachschaden  
ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben  
auf Balabanovo, Debeli und Doiran, aber erfolglos.  
Bulgarische Flieger belegten die feindlichen Stützpunkte bei  
Stani, Enol, Kolinovo, Michailovo, sowie das  
Lager und den Flugplatz bei Kufutich mit Bomben und kehrten  
sicher zurück.

## Die Preisgabe von Czernowitz.

Meldungen des t. u. l. Kriegspressequartiers.

Die im österreichisch-ungarischen Kriegsbericht bereits  
gemeldete Preisgabe von Czernowitz ist, wie aus dem  
t. u. l. Kriegspressequartier gemeldet wird, vorgenommen  
worden, nachdem es den Russen gegliedert war, aus den  
umliegenden Dnjestr-Schlüssen herauszukommen und  
die Dnaja vorzustoßen. Daraufhin mußte der ganze  
österreichisch-ungarische Frontabschnitt zwischen Dnjestr und Pruth  
aufgegeben werden. Die Pruth-Ufer wurden vor-  
wiegend gehalten, um den Bewohnern von Czernowitz Zeit  
zu verschaffen, um die Stadt zu verlassen. Nachdem die  
russischen Geschütze in Reichweite der Stadt gelangt waren,  
wurde deren Preisgabe befohlen, um sie nicht nutzlos  
im Verderben auszuweichen. Die Verteidiger zogen sich  
auf das Gros der Bukowina-Truppen zurück.

## Die Stadt wenig beschädigt.

Von der Bukowinaer Grenze wird gemeldet, daß am  
19. Juni um 6 Uhr morgens die Russen in Tzuren ein-  
marchierten und um 8 Uhr in Czernowitz eintrafen. Die  
Stadt wurde nicht schwer beschädigt, bloß der Bahnhof  
und die Umgebung wurden von den Russen bombardiert  
und in Flammen gesetzt.

## Die ungeheuren russischen Verluste.

Die Petersburger „Ruskoje Slovo“ gibt die ungeheuren  
Verluste der Russen bei der Offensive gegen die Österreicher  
an. Es sei selbstverständlich, daß die Offensive unvermeid-  
lich durch Massenverluste bei der Erfüllung der feindlichen  
Aufgaben begleitet sein mußte. Davon zeugt, daß viele  
russische Regimenter alle Offiziere verloren hätten.

Wie die Köln. Zig. meldet, machen die russischen  
Truppen den Eindruck der Erschöpfung. Das Eingreifen  
von deutschen Truppen habe nicht nur den russischen  
Offensivplan zum Scheitern gebracht, sondern die Lage  
mache sich sehr günstig und bessere sich zusehends.

## Die Russen in der Defensive.

Die deutsche Kriegsberichterhalter melden, hat am  
19. Juni das Stoschob bei Babie und Woronczyn die  
russische Gegenoffensive merklich Raum gewonnen. Die  
Russen haben beginnen müssen, sich in schnell ausgehobenen  
Stellungen zu verankern. Die Russen wehren sich zwar  
energisch, aber selbst ihre Rekrutentruppen, von denen eine  
Bataillon den Namen „Die Eisernen“ trägt, halten  
in dem Vorwärtsschritt der deutschen Truppen nicht auf.

## Der Kriegspost.

Konstantinopel, 19. Juni. Ein Torpedoboot und zwei  
Flugzeuge, die auf dem Meere bei der Insel  
Kos demerzt wurden, wurden durch türkisches Feuer ver-  
zogen. Zwei türkische Flugzeuge überflogen die Insel  
Kos, warfen mit Erfolg Bomben auf die Anlagen des  
Forts und kehrten unversehrt zurück.

Osaka, 19. Juni. In Melbourne wurde die Mannschaft  
von japanischen Gesandtschafts entlastet. Die Gesandtschaft  
wurde in der Verhaftungsrede die wachsende Zu-  
kunft zwischen Japan und Australien hervorgehoben.  
Australien ist als in der Welt ver-  
einbar als in Australien.)

## Der „Universal“.

Paris, 19. Juni. Der „Universal“ meldet aus  
Lyon, die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen  
in der ganzen Bukowina wesentlich gebessert.

## Der kleine englische Dampfer.

London, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer  
„Herald“ ist gesunken. Zwanzig Mann der Besatzung  
sind gerettet.

## Der spanische Dampfer.

London, 19. Juni. London meldet, daß der spanische  
Dampfer „Mandibit“ gesunken ist.

## Die Zahl der Kanadier.

London, 19. Juni. Die Zahl der Kanadier, die im  
britischen Heeresdienst stehen, beträgt 340 000 Mann.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Gedanke eines Wirtschaftsbündnisses der  
Mittelstaaten soll jetzt verwirklicht werden. Im Verfolg  
der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher,  
bayerischer und ungarischer Landwirte am 30. und  
31. dieses Jahres in Budapest ist der dort ge-  
haltene Wirtschaftsausschuß in einer Sitzung in Dresden zu-  
sammengesessen, um auf Grund der inzwischen durch ein  
Komitee vorgeschlagenen Grundzüge eine Vorlage

auszuarbeiten, die in bestimmten Verträgen die Wünsche  
der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende  
Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde  
in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche  
Übereinstimmung erzielt. Die Vorläufe werden später ver-  
öffentlicht werden.

Die sächsische Regierung hat auf eine Beschwerde des  
nationalliberalen Landtagsabgeordneten Loeber über die  
Ausfuhrverbote von Lebensmitteln in einzelnen  
sächsischen Bezirken erwidert, sie werde derartige Be-  
schränkungen innerhalb Sachsens abstellen und auch beim  
Reichskriegsbeschaffungsamt in Berlin für die Aufhebung  
der Lebensmittelverfuhrverbote innerhalb Deutschlands  
wirken.

## Großbritannien.

Bei der Lösung der irischen Frage treten immer  
neue Schwierigkeiten auf. Infolge der Rede Asquiths in  
London hat sich von neuem eine schwere Verwicklung mit  
den Unionisten in Ulster ergeben. Sie hatten angenommen,  
daß die sechs Grafschaften dauernd von Homerule aus-  
genommen werden sollten. Angesichts des späteren all-  
gemeinen Homerule wollen die Unionisten keinerlei Ver-  
handlungen führen. Andererseits verschärft sich die Tonart  
der Anhänger von allgemeinem Homerule, so daß der  
„Times“-Korrespondent in Dublin mit der erwarteten Er-  
ledigung der irischen Frage durch Lord George nicht  
rechnet. — In Dublin kam es zu leichten Unruhen, als die  
Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit einer republi-  
kanischen Flagge von der Gedächtnisfeier für zwei kürzlich  
hingerichtete Sinn-Feiner zurückkam. Drei Polizeibeamte  
wurden dabei verwundet und mehrere Personen verhaftet.

## Amerika.

Die Zustände in Mexiko sind so gefährlich ge-  
worden, daß die amerikanische Regierung nicht länger an  
der Voraussetzung festhalten kann, daß zwischen ihr und  
der mexikanischen Regierung ein volles Einvernehmen be-  
stehe. Mexikanische Überfälle auf amerikanisches Gebiet  
kommen täglich vor. Präsident Wilson wird jetzt wohl  
schärfer auftreten. Er hat bereits die Witz aller Einzel-  
staaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze auf-  
geboten. Londoner Blätter, die sich mit diesen Vorgängen  
eingehend beschäftigen, meinen, ein Krieg zwischen Amerika  
und Mexiko wäre gerade jetzt sehr unangenehm für Eng-  
land, weil die englische Flotte dann ihren Bedarf an  
Seizöl nicht mehr in Mexiko würde decken können.

## Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 19. Juni. Anlässlich der Meldung von einer  
bevorstehenden englisch-französischen Anleihe in Nor-  
wegen, meinen die Blätter, auch Dänemark werde zur Teil-  
nahme an der „Skandinavischen Anleihe“ aufgefordert werden.

Amsterdam, 19. Juni. Roosevelt ist infolge eines  
Anfalls schwer erkrankt. Er zog sich bei einem Sturz  
schwere innere Verletzungen und einen Schlüsselbeinbruch zu  
und muß operiert werden.

Bern, 19. Juni. Einer Meldung des „Corriere della  
Sera“ zufolge wird die wirtschaftliche Notlage der  
griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland be-  
stimmte Getreidelieferungen wurden zurückgehalten.

London, 19. Juni. Auf dem Konvent der demokrati-  
schen Partei hielt Bryan auf allgemeinen Wunsch der Ver-  
sammlung eine Rede. Er sprach für Wilson, dem er  
seinen warmen Dank dafür ausdrückte, daß er den Frieden  
erhalten habe.

Tientsin, 19. Juni. In Peking und Panshiwan sind  
Verstärkungen der japanischen Truppen angekommen.

## Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### „Es wird und muß gehen!“

München, 19. Juni.

Auf dem bayerischen Kanal in Kehlheim hielt König  
Ludwig eine Ansprache, in der er auf die unerwartete  
Einigkeit aller deutschen Stämme hinwies, unsere großen  
Waffenfolge pries und feststellte, daß unsere Feinde, da  
sie uns im Felde nicht besiegen können, uns durch Hunger  
und Not zwingen wollen, einen schimpflichen Frieden zu  
schließen. Dann fuhr er fort:

Es ist Aufgabe der Burdgeschleichen, diese schwere  
Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie er-  
dulden ja doch immerhin noch viel, viel weniger als jene,  
die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in  
Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe,  
die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen aushalten,  
wir müssen durchhalten.

Der König verließ sich nicht den großen Schwierig-  
keiten, die der Ausgleich der Interessen der einzelnen  
Staaten und der einzelnen Bevölkerungskreise in sich birgt.  
Aber, so endete er unter lautem Beifall aller Versammelten,  
es wird und es muß gehen. Es gehört dazu besonders  
vor allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man  
nicht den Mut sinken läßt, ebenso wenig wie unsere vor dem  
Feinde stehenden tapferen Kameraden.

## Die „siegreiche“ Flotte.

Rotterdam, 19. Juni.

Nach immer bemüht man sich in England die Nieder-  
lage in der Nordsee-Schlacht zu einem großen Siege umzu-  
bilden. Jetzt hat sogar der König zu dem Schwindel beizutragen  
müssen. Er hielt bei einem Besuch der Flotte  
eine Rede, in der er u. a. sagte: „Ich kann versichern,  
was für eine Prüfung diese Zeit für Euch gewesen ist,  
und wie Ihr erleichtert aufatmet, als der Feind am  
31. Mai gesichtet wurde. Das schlechte Wetter und die  
Dunkelheit verhinderten Euch, das Resultat zu erreichen,  
welches wir alle erhofft haben. Aber Ihr habt alles getan, was  
unter diesen Umständen möglich war.“ Demgegenüber ist  
eine Äußerung interessant, die im Eifer des Gefechtes der  
„Times“ entlehnt ist. Das Londoner Blatt schreibt  
wörtlich: „Ohne unberechtigten Optimismus können wir  
auf „das nächste Mal“ warten. Wir werden auch an die  
Reihe kommen. Das Glück wird nicht immer Deutschland  
begünstigen.“ — Auch die Diplomatie wird angespannt, um  
die Überwindung und die Hoffnung des Volkes auf die Flotte  
zu beleben. So äußerte der ehemalige Berliner Volschaffter  
Goschen: „Selbst wenn durch irgendein Wunder dem Vier-  
verband die letzte Kanone und das letzte Geschütz verloren  
gingen, so wäre ihre Flotte noch in Stande, nach Belieben  
zu bestimmen, ob ein einziges deutsches Handelsdampf-  
schiff gelagert werden könnte.“ — Man sieht, die Schläge  
am Seegerrat haben dem Muthelndum der Engländer  
keinen Abbruch getan.

## Cadorna spürt noch nichts.

Eugano, 19. Juni.

Die italienische öffentliche Meinung, die nach dem Ein-  
gehen der russischen Offensive wieder aufatmete und ganz  
leise auf bessere Zeiten zu hoffen begann, ist durch den  
letzten Bericht Cadornas bitter enttäuscht worden. Darin  
heißt es nämlich: „Der andauernde und erbitterte Kampf  
um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des  
Boscos von Schlegel (Vigago) besetzt halten, bezeugt, daß  
der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines  
Offensivplanes verfolgt; seine fortwährenden und zähen  
Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Front die  
Angriffstätigkeit des Feindes auf der Trentino-Front nicht  
vermindern, aus der er bis jetzt keinerlei Truppen weg-  
gezogen hat. Dies wird er in der Zukunft um so weniger  
tun können infolge unserer energischen Gegenoffensive,  
welche im Gange ist.“ Wenn die Gegenoffensive weiter  
seinen Erfolg hat, als österreichische Truppen festzuhalten,  
so ist er mehr als bescheiden. Statt Siege über den Feind  
zu melden, der im Osten gegen eine riesige Übermacht im  
Kampfe steht, muß Cadorna seine eigene Ohnmacht mit  
der österreichischen unverminderten Stärke entschuldigen.  
Diesen Eindruck wird er auch bei Italiens Verbündeten  
nicht verwischen können, wenn er es — das klingt aus  
den letzten Worten von der Gegenoffensive klar heraus —  
ihnen auch als italienische Großtat ausgeben will, daß seine  
Offensive österreichische Truppen bindet.

## Bunte Zeitung.

Der Kaiser und die Pommern. Zum 1. des  
Kaisers im Hauptquartier Ost waren Abordnungen der  
Truppen von der Front kommandiert, unter ihnen eine  
Abzahl pommerscher Krieger unter Führung eines Feld-  
webels. Als der Kaiser die Front abschnitt, fiel ihm be-  
sonders ein alter Landsturmann auf, wohl wegen seines  
struppigen Bartes und seines abgetragenen Anzuges. Der  
Kaiser richtete an den Mann die Frage: „Was sind Sie  
für ein Landsmann?“ Begeistert rief der Angeprochene:  
„Pommer, Majestät!“ — „Na, die pflegen im allgemeinen  
auch kein Gras wachsen zu lassen“, entgegnete der Kaiser  
und bestellte ihm selbst das Eiserne Kreuz an.

## Lokales und Provinziales.

Wetterblatt für den 21. Juni.

Sonnenaufgang	4 <sup>50</sup>	Monduntergang	11 <sup>40</sup> B.
Sonnenuntergang	9 <sup>24</sup>	Mondaufgang	12 <sup>20</sup> B.

Vom Weltkrieg 1915.

21. 6. Bei fortgesetzter Verfolgung der russischen Heere  
werden Grodel und Komarno genommen.

1792 Theolog Ferdinand Christian Baur geb. — 1798 Literar-  
historiker Wolfgang Rengier geb. — 1804 Dichter Gabriel Seidl  
geb. — 1819 Komponist Jacques Offenbach geb. — 1828 Volkslied-  
und Meteorolog Georg v. Neumayer geb. — 1840 Rechtshistoriker  
Heinrich Brunner geb. — 1862 Dichter und Erzähler Johannes  
Schlaf geb. — 1890 Schauspieler Feodor Löwe geb. — 1914 Schrift-  
stellerin Berta v. Suttner geb.

Der Sommeranfang. Am Mittwoch, den 21. Juni abends  
8 Uhr deutscher Sommerzeit (7 Uhr abends mitteleuropäischer  
Zeit) beginnt der Sommer 1916, der astronomisch bis zum  
23. September 11 Uhr vormittags dauert. Bisher war  
eigentlich noch nicht besonders viel davon zu merken, daß  
der Sommer unmittelbar vor der Tür steht. Die Witterung  
der letzten Wochen trug einen wenig sommerlichen Charakter.  
Nur die zahlreichen Gewitter erinnerten einen eigentlich  
daran, daß wir bereits in der warmen Jahreszeit leben.  
Im übrigen war es im allgemeinen außerordentlich kühl.  
Aus den deutschen Mittelgebirgen wurde sogar ein außer-  
ordentlich ungewöhnlicher Temperatursprung mit Schneefällen  
gemeldet. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte  
fast ohne Unterbrechung unfreundliches Wetter. Nicht viel  
besser war es im Osten, wo zuletzt morgens das Thermo-  
meter nur wenige Grade über dem Gefrierpunkt stand. Wenn  
wir auch jetzt noch sehr unbeständiges Wetter haben, so  
macht sich doch allmählich eine Tendenz zu einer besseren  
Wetterlage bemerkbar.

Die Reichskartoffelstelle verbietet im Enver-  
nehmen mit der Reichsbranntweinstelle jeden Verbrauch von  
Spezialkartoffeln in den Brennereien. Nur solche Kartoffeln,  
die für die menschliche Ernährung ungeeignet sind, dürfen  
von heute ab für Brennereizwecke verwendet werden.

Einschränkung des Fahrverkehrs. Wie  
das stellvertretende Generalkommando des 18. Armekorps  
bekannt gibt, ist im ganzen Korpsgebiet jede Benutzung von  
Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und  
Ausflügen) sowie zu Sportwetten verboten. Zuwiderhand-  
lungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim  
Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geld-  
strafe bis zu 1500 Mk bestraft.

Wie fällt die Obsterte aus? Aus dem  
Rhein-Main Gebiet wird uns berichtet, daß nach dem Urteil  
Sachverständiger die Obsternte nach den bisherigen Ausichten  
folgendes Ergebnis verspricht: Zwetschen gut bis sehr gut,  
Pflaumen gut bis sehr gut, Äpfel mittel, Birnen gering.

Junges Rebenlaub als Tee-Ersatz. Viele  
Blätter und Blüten sind schon genannt worden als Ersatz  
für Kaffee und Tee in der bevorstehenden Zeit des Mangels  
an diesen Substanzen für warme Getränke. Bei den meisten  
hat es jedoch einen großen Haken. Entweder ist die erhalt-  
liche Menge für den großen Bedarf ganz unerblicklich oder  
es schmeckt der daraus bereitete Tee mehr oder weniger stark  
bitter, was dann nicht zum Gutmangel passt. Noch unge-  
nannt und doch mehr als alle anderen geeignet ist das junge  
Laub der Reben eben, das jetzt beim Entzipfen und Aus-  
brechen der Reben in großen Mengen gesammelt werden  
kann. Neben Schlüsselblumen, Waldmeister und Vinden-  
blüten schmeckt dieser Rebenlaubtee am besten, was man von  
dieser edlen Pflanze eigentlich nicht anders erwarten kann.  
Dieser Tee hat auch den Vorteil, daß er mild schmeckt, nicht  
arzneilich wirkt wie viele andere und auch nicht zu aromatisch  
ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser „echte deutsche“  
Tee auch für die Zukunft eine große Bedeutung erlangt und  
ein Handelsartikel wird, der unseren Wintern eine gewiß  
nicht unerwünschte Nebeneinnahme bringen würde.

## Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Ruß, veränderlich.



## Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug aus der Verordnung betr. Butter-  
versorgung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Verkauf be-  
stimmte Butter beziehen, haben diese Buttermengen innerhalb  
12 Stunden nach dem Empfang unter genauer Angabe des  
Gewichts beim Magistrat an der von diesem bezeichneten  
Butterverteilungsstelle anzuzeigen. Personen, die im Wege  
des Postverkehrs oder sonst, namentlich im Hausverkauf Butter  
zum Verbrauche erhalten, sind verpflichtet, dies bei der Aus-  
gabe der Butterkarten zu melden. Die von ihnen bezogene  
Butter wird auf die Bezugskarte angerechnet.

Butterhändler, welche Butter vom Lande in die Stadt  
Braubach einführen, müssen die Namen der Verbraucher und  
die an dieselben abgegebene Menge im Rathaus sofort an-  
geben.

Da vorstehende Bestimmungen in letzter Zeit mangelhaft  
befolgt worden sind, werden dieselben mit dem Bemerken in  
Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen nach den  
Kriegsgesetzen bestraft werden.

### Schweinemastfutter.

Bestellungen auf Schweine-Mastfutter werden  
bis 22. d. M. im Rathausaal entgegengenommen. Der  
Beträger kostet ohne Fracht u. w. 19 M.

### Betr.: Verkehr mit Tauben.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Ein-  
vernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber  
der Festung Mainz bestimme ich:

§ 1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur  
halten, wer dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-  
vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brief-  
tauben bis zum 1. Juli bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben  
unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht  
das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militär-  
verwaltung über.

§ 2. Innerhalb des Gebietes der belfischen Provinzen  
Rheinpfalz und Starkenburg (mit Ausnahme der Kreise Offen-  
bach a. M., Dieburg und Erbach), sowie der preussischen  
Kreise Rheingaukreis und Kreis St. Goarshausen ist der  
Handel mit lebenden Tauben jeder Art und der Transport  
von lebenden Tauben verboten.

Tauben dürfen in diesem Gebiet deshalb nur getötet  
auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.

Dies gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brief-  
tauben, die der Heeresverwaltung vom Verbande deutscher  
Brieftauben-Liebhabervereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3. Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes haben  
sämtliche Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und andere  
Tauben) der Polizei bis zum 1. Juli anzumelden.

§ 4. Zwecks Nachprüfung der Taubenschläge werden  
von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren für Tauben jeder  
Art verhängt werden.

Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine  
dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb  
ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen  
werden, unterliegen dem Abschlag durch die Polizei.

§ 5. Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauf-  
tragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und  
jede verlangte Auskunft zu erteilen.

§ 6. Zugelassene Brieftauben sowie aufgefundenen Reife  
oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten  
Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt,  
wird gemäß § 95 des G. betr. den Belagerungszustand  
mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder  
Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M.  
bestraft.

§ 8. Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brief-  
taube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht  
einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort die  
Militärbrieftaubenstation in Mainz zu benachrichtigen und  
dieselbe die Tauben zu übersenden. Das Gleiche gilt, wenn  
Reife oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden.  
Lebende Tauben sind lebend zu übersenden.

Frankfurt a. M., 1. Juni 1916.

Stellvertretendes Generalkommando.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 19. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Empfehle mein

## großes Lager

in:  
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,  
Rehrbesen, Sandfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-  
flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch, Schmutz- und  
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.,  
ferner:

Herb- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-  
papier, Schmirgelleinen, Stortab zum Reinigen der  
Herbplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher  
usw.

zu den billigsten Preisen.  
Julius Rüping.

Für unser Wohlfahrts-  
gebäude  
werden zum sofortigen Eintritt  
2 kräftige  
Küchenjungen  
gesucht.  
Blei- und Silberhütte  
Braubach,  
Neiengasse 11,  
Braubach a. Rhein.

**Leinölkitt**  
sowie Leinölkitt-Erfaß  
ist wieder eingetroffen und  
gebe in jedem Quantum ab.  
Auch habe ich schöne jung-  
**Hasen**  
5-6 Wochen alt zu ver-  
kaufen.  
H. H. Weg, Glasermeister.

Wollene und baumwollene  
**Kinder-  
Strümpfe  
und Söckchen**  
zu billigen Preisen bei  
Geschw. Schumacher.

**Reiselektüre**  
in riesiger Auswahl  
neu eingetroffen.  
A. Lemb.  
**Kondensierte  
Milch**  
wieder eingetroffen.  
Jean Engel.

**Koch-Herde**  
in großer Auswahl stets  
vorrätig bei  
Georg Philipp Clos.

**Praktisch für ins Feld!  
Sertig zum Anrichten!  
Milch-Kakao**  
mit Zucker in 1/2 Pfd.-Paket  
empfehlen  
Emil Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner.

**Feldpost-  
schachteln**  
in allen Größen noch zu den  
alten billigen Preisen.  
Kartonnagenfabrik  
M. Müller Wwe,  
Limbura a. L.

**Apfelwein**  
per Liter 40 Pfg.,  
empfiehlt  
E. Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner

**Pa. Rübenkraut**  
offert  
Chr. Wieghardt.

**Fuchtpressen  
Fleischhack-  
maschinen und  
Reibmaschinen**  
empfiehlt  
Gg. Ph. Clos.

**Aschenlampen  
und Batterien**  
von längerer Brennauer  
empfiehlt  
Gg. Ph. Clos.

**Sdorkad**  
zum Reinigen der Herdplatte  
wieder eingetroffen  
Jul. Rüping.

Allgemeine  
Ortskrankenkasse  
Braubach.  
Die noch rückständigen Bei-  
träge sind bis spätestens 1.  
Juli d. J. zu zahlen.  
Der Stellv. Kassierer:  
Ditt.

**Neue  
Grünfern**  
zu haben bei  
Jean Engel.  
**Wohnung**  
(2 Zimmer und Küche) ab  
15. Juli zu vermieten.  
Unteraleehstraße 24.

**Obstversand-  
körbchen**  
offert  
Chr. Wieghardt.  
**Maco-Herren-  
Hemden**  
mit Einsätzen  
in allen Größen und Weiten  
bei  
Geschw. Schumacher.

Streichertige  
**Bronze- und  
Emaille-Farben**  
sind wieder eingetroffen.  
Chr. Wieghardt.

**Sommer-Marino**  
1. Qual. a Sig. 90 Pfg.  
bei  
Geschw. Schumacher.

Rein großes Lager in  
**Bierschürzen**  
in großer, schöner Auswahl.  
Holländer und Wiener Muster  
als Neuheit.  
Rud. Neuhaus.

Alle Sorten  
**Bürstenwaren  
Aufnehmer  
Piasavabesen**  
neu angekommen bei  
Gg. Phil. Clos.

Zur Bedarfszeit  
offert:  
**Raffiabast  
Bindegarn  
Erntestricke**  
Chr. Wieghardt.

**Zierknöpfe**  
neue Kleiderbesätze  
in großer Auswahl bei  
Geschw. Schumacher.

**Spielkarten**  
sind wieder vorrätig  
A. Lemb.

**Futter**  
Wehl aus Ge-  
treidabfall, sehr  
nährhaft, Bertner  
22 M.  
Graß Mühle, Auerbach (H. n.).

**Aschenlampen  
und Batterien**  
von längerer Brennauer  
empfiehlt  
Gg. Ph. Clos.

**Sdorkad**  
zum Reinigen der Herdplatte  
wieder eingetroffen  
Jul. Rüping.

Bringe mein grosses schön  
ausgestattetes  
**Strumpfwarenlager**  
in empfehlende Erinnerung  
Rud. Neuhaus.

Zu der gros'en  
**Spitzen-Mode**  
empfehlen  
reizende Neuheiten in Tüll-  
und Spachtelspitzen  
weiss, creme und schwarz.  
Geschw. Schumacher.

**Waschmaschinen**  
alle Sorten, Heile Waschmaschine, Johns Bolcamp, etc.  
und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei  
Gg. Philipp Clos.

Zum  
**Fronleichnamsfeste**  
empfehle:  
Weiße Mädchenkleider in allen Größen, etc.  
Kinderschürzen, Strümpfe, Engelkränze, etc.  
Palmen, Blumenkörbchen, Trauben, etc.  
Schärpen, seid. Bänder, Handschuhe.  
Rud. Neuhaus.

**Ersatz für Kupferkessel**  
Autogen geschweisste  
Stahlblechkessel  
in Ia. Spezial-Emaille  
offert in verschiedenen Größen  
Chr. Wieghardt.

**Heil's Waschmaschine**  
neu eingetroffen.  
Julius Rüping.

**Neu zugelegt:  
Korbwaren**  
jeglicher Art  
Einkaufkörbe, Deckel-  
körbe, Kinderkörbe, Span-  
körbe, Nähkörbe usw.  
Alles in Riesenauswahl durch  
vorteilhaften Einkauf zu  
äusserst billigen Preisen.  
Rud. Neuhaus.